

Safety last? – Safety first!

Von Rudolf Rechsteiner*

Wer geglaubt hat, bei der Atomaufsicht Ensi habe man aus Fukushima Lehren gezogen, sieht sich getäuscht. Während die Politik nach Auswegen aus dem atomaren Machbarkeitswahn sucht, bleibt auf der Handlungsebene der Sicherheitsbehörden alles beim Alten. Mühlebberg darf weiterlaufen, koste es was es wolle. Der Entscheid ist auch ein Rückenschuss für die Nordwestschweizer Bevölkerung. Wie können die Grenz-anwohner die französische Atomaufsicht überzeugen, die erdbebengefährdeten Reaktoren am Oberrhein zu schliessen, wenn die weit älteren Exemplare an der Aare, ausgelegt bloss für eine Erdbebenstärke 5, in gewohnt überheblicher Art für unbedenklich erklärt werden?

Mit einigen Modifikationen beim Kühlwassereinfluss sei alles sicher, sagt das Ensi. Wurde dabei bedacht, wohin das hoch-radioaktive Kühlwasser im Notfall abfliesst, das in Fukushima derzeit grosse Schäden anrichtet?

Die Atomforschung lief auch nach Tschernobyl weiter, als hätte es diesen Unfall nie gegeben.

Nicht in den Pazifik, sondern in den Bieleersee. Und über Aare und Rhein in die Trinkwasserversorgung von Millionen. Bei Bedarf, so erklärte Ensi-Chef Wanner, könne man ja die Armee einsetzen, mit «schwerem Gerät». Wer je in der Schweizer Armee Dienst leistete – und der Schreibende gehört auch dazu –, empfindet solche Rezepte als schlechten Scherz. Bundesrat Maurer, Minister für Bevölkerungsschutz, weicht dem Thema Atomsicherheit aus, wo immer es geht. Zu Fukushima gebe es keine neuen

Erkenntnisse, erklärte er in einem «Tagli»-Interview. Aha. Hat die Armee den Ensi-Notruf je geübt? Oder war die Bemerkung des Ensi-Chefs gar nie ernst gemeint?

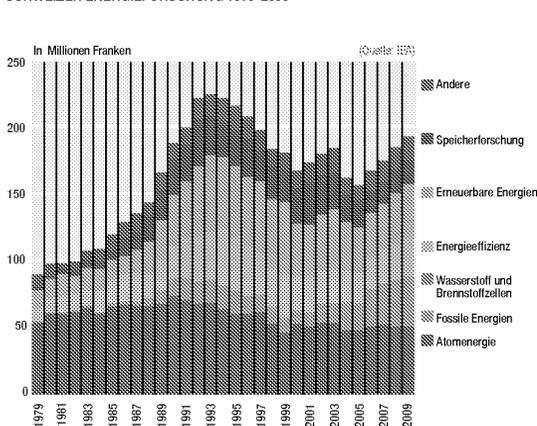
Unsere Sicherheitskommissionen im Parlament kümmern sich derweil lieber um Überflüssiges. Kampfflieger für fünf Milliarden Franken sollen her. Sofort. Das befriedigt auf jeden Fall die patriotischen Gefühle. Und fordert – nach den Wahlen – Verzicht bei Bildung, Verkehr und Entwicklungshilfe. Ob es uns in Sachen Sicherheit weiterbringt, darf bezweifelt werden.

Am heutigen Mittwoch entscheidet der Ständerat über die zukünftige Energiepolitik. Die Umweltkommission will keinen echten Ausstieg und kämpft gegen ein angebliches «Technologieverbot». Dabei ginge es um ein Gefährdungsverbot, von Denkverbot kann keine Rede sein.

In den letzten fünf Jahrzehnten hat der Bund die Atomforschung mit 3,1 Milliarden Franken finanziert. Die Forschung lief auch nach Tschernobyl weiter, als hätte es einen solchen Unfall nie gegeben (Grafik). Und noch heute kassiert die Atomforschung dreimal so viel Geld wie die boomende Fotovoltaik. Dabei geht weltweit zehnmal mehr Solar- und Windleistung neu in Betrieb als Atomleistung.

Die Atomforscher sind stets im Gegenangriff. Legendar im wahren Sinn des Wortes sind die Grafiken aus dem Paul-Scherrer-Institut, bei denen Atomkraftwerke ökologisch besser abschneiden als Wasser-, Wind- und Solarkraftwerke. Auch im BaZ-Interview (vom 12. September) mit dem verzweifelt selbstbewussten Atomprofessor Günter Lohmert finden sich erhellende Sätze über Tschernobyl und Fukushima: «Bei beiden Reaktortypen war es nur eine Frage der Zeit, bis sich der Störfall ereignet. Die Störfälle mussten sich ereignen.» Lohmert sagt es, als habe er das schon immer ge-

SCHWEIZER ENERGIEFORSCHUNG 1979–2009



Alternativen. Beim Kassieren von Forschungsgeldern liegt die Atomwissenschaft noch immer weit vor allen anderen Energieträgern. Grafik: BaZ/reh

wusst. Der Öffentlichkeit wird aber stets etwas anderes erzählt: Unsere Atomkraftwerke seien sicher. Die jüngsten Persischehe hat das Ensi gerade letzte Woche für Mühlebberg unterzeichnet, der Reaktor dort ist identisch mit Fukushima. Wie lange wollen wir diese Dreistigkeit noch ertragen? Rechnerisch erleidet jeder hundertste Reaktor eine Kernschmelze. Bei fünf Reaktoren in der Schweiz liegt die Wahrscheinlichkeit also bei 20 Prozent. Gäbe es solche Killer-Raten im Flugverkehr, würden die meisten nur noch Zug fahren.

Damit die Hoffnung nicht stirbt, will man nun eine «neue Generation» von Reaktoren. Günter Lohmert freut sich schon, diesen in China bereits zu bauen. Und er ist auch nicht neu, sondern gut neu verpackt. Wann beginnt die Politik, das Spiel zu

durchschauen? Auf Atomenergie lässt sich heute verzichten. China hat es in sieben Jahren von null zum Weltmarktführer in der Wind- und Solarbranche geschafft. Die jüngsten Windfarmen in den USA unterbieten preislich sogar neuen Kohlestrom. Solarstrom nähert sich dem Preisniveau von Haushaltsstrom. Es wäre Zeit, dass sich der Ständerat diesen Realitäten stellt. Safety first, start safety last.



* Rudolf Rechsteiner (1959) ist Ökonom und war Nationalrat (BS, SP) von 1995 bis 2010.